Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 296. Montag den 23. October 1882. 76. Jahrgang.

Universität.

Et sedeo durus janitor ante foros.
Ovid.

K.Wh. Leipzig, 23. October. Mehrere akademische Institute der einzelnen Facultäten erfreuen sich der treuen Obhut und pflegerischen Aufwartung eines Subalternbeamten, welcher heute seinen Ehrentag feiert. Es sind dies die kirchlich-archäologische Sammlung, sodann die archäologische Sammlung, ferner der ägyptologische Apparat, alles Institute, die im Augusteum untergebracht sind. Früher gehörte dazu auch das zoologisch-zootomische Institut und Museum, welches jetzt sein eigenes stattliches Gebäude auf der Thalstraße hat. Heute vor 25 Jahren trat J. H. A. Bieweg als † Quasdorf's Nachfolger seine Stellung bei letztgenannter Sammlung und als Castellan des Augusteums an. Nachmals kam zu seinen Obliegenheiten auch noch die eines Ober-Aufwärters bei der Verwaltung des königlichen Convictoriums hinzu.

Fünfzig Semester liegen heute hinter dem wackern Jubilar, der als „horarum nuntius" sich studirenden, wie Docenten jahraus jahrein stündlich sich nützlich macht und auch sonst wegen seines überaus taktvollen gefälligen, diensteifrigen Wesens geachtet und beliebt dasteht.

Musik.

Neues Theater.

* Leipzig, 22. October. Die neue Inscenesetzung der Oper „Don Juan" von Mozart hat gewiß manchen älteren Kunstfreunden die Darstellung der Donna Anna von der Schröder-Devrient in das Gedächtniß zurückgerufen. Schriftlichen Ueberlieferungen zufolge soll die Auffassung derselben eine ganz irrige gewesen sein. Denn nach der Erzählung Genast's folgte sie in ihrer Auffassung der Bethmann, welche die Donna Anna so darstellte, als habe dieselbe dem Don Juan nicht widerstanden, was natürlich Lüge und Heuchelei gegen Don Ottavio zur Folge haben mußte. Diese Interpretation der Donna Anna stützte sich auf Hoffmann's unglücklichen Gedanken bezüglich des Verhältnisses zwischen derselben und ihrem Verlobten. Die Leipziger Inscenesetzung entspricht in der angegebenen Richtung ganz der Würde und Hoheit der Musik. Es sollen auch, wie wir vernehmen, noch einzelne Aenderungen in der Darstellung eintreten, namentlich im ersten und zweiten Finale, um die dramatische Wirkung zu erhöhen. Der Sänfte, welcher Elvira entsteigt, gehen in Zukunft die „Weiberfüßchen" der Kammerfrau voraus und die Maske, welche zur Erleichterung der Darstellung für Don Juan angenommen worden ist, dürfte vielleicht auch in Wegfall kommen; denn in dem weiteren Verlauf der Handlung giebt Donna Anna eine ganz bestimmte Charakterisirung der Gestalt, in welcher Don Juan zu ihr eingedrungen sei. Sie sagt ausdrücklich, daß er „verhüllt in einen Mantel" erschienen wäre, erwähnt aber durchaus nicht die Maske. Daß sie ihn erst nach einigen Zweifeln über die Identität seiner Person mit dem Mörder ihres Vaters wiedererkennt, ist leicht dadurch zu erklären, daß sie im Dunkel überrascht und durch Don Juan's Verlangen in die höchste Aufregung versetzt worden ist. Die Maske widerspricht entschieden dem Charakter des immerhin ritterlichen Don Juan, sie würde auch das Wiedererkennen kaum glaublich erscheinen lassen.

Carola-Theater.

* Leipzig, 21. October. Mit der erzflotten und durch ihre reizende Musik unverwüstlichen Operette „Der lustige Krieg" von Joh. Strauß scheint die Direction denjenigen lustigen Ton angestimmt zu haben, welcher der Mehrzahl im Publicum am meisten zusagt. Wohl lag die Befürchtung nahe, daß ein so beharrlich abgespieltes Stück — in der vorübergehenden Saison war es die Hauptnummer des Repertoires — auf das Publicum der Carolabühne keinen oder nur wenig Reiz ausüben würde, aber diese Befürchtung wurde durch sehr lebhaften Beifall nach den Actschlüssen, zumal nach dem ersten und oft bei offener Scene, sowie durch zahlreiche Dacaporufe ganz entschieden widerlegt. Ganz besonders machte der glückliche Einfall der Direction, zum Schluß des ersten Actes ein militairisches Trompeter-Corps auf der Bühne erscheinen und die Parade der Genossen durch einen lustig schmetternden Marsch vervollständigen zu lassen, großen Effect. Auch neue und glänzende Costüme, Uniformen, Decorationen unterstützten wesentlich die Wirkung. Leider war ich behindert, den in die elfte Stunde hinausgerückten dritten Act noch mit anzuhören, aber von dem, was ich in den beiden ersten Acten sah und hörte, war ich größtentheils sehr befriedigt und kann demnach nicht nur die Leistungen der in den Hauptrollen wirkenden Künstlerschaft, sondern auch das exacte, von Herrn Capellmeister Sänger mit Gewandtheit geleitete Orchester sowie den gut eingeübten Chor als lobenswerth bezeichnen.

Das ausgiebige Talent und rühmenswerthe Streben der Frau Wegler-Krause, die als Gräfin Violetta Lomellini excellirte, trat diesmal ins vollste Licht, ja sie darf diese Rolle als die gelungenste und ihrer Individualität am glücklichsten angepaßte unter ihren bisherigen Leistungen verzeichnen. Sie war recht gut disponirt und entfaltete nicht selten überraschende Kraft und frischen Wohlklang der Stimme. Nur bezüglich der sichern Erfassung und Haltung des Tones blieb zuweilen Einiges zu wünschen übrig. Von der gewinnenden Art und trefflichen Pointirung ihres Spieles mußte man, wie immer bisher, erbaut sein, aber auch ihre reiz- und geschmackvollen Toiletten verdienen hervorgehoben zu werden. Entsprach auch der erste, sehr kleidsame und elegante Anzug keineswegs dem Texte, der von bürgerlicher Einfachheit berichtet, und nicht der Situation der verkleideten Gräfin, so konnte man sich doch über solchen Widerspruch, der im Ganzen indifferent bleibt, hinwegsetzen. Desto treffender erschien später der prächtige Ausschmuck ihres Rococo-Gewandes. Zweifellos darf der Künstlerin zugestanden werden, daß sie fast in jeder Hinsicht ihre Vorgängerinnen in dieser Rolle übertroffen hat. Dasselbe darf auch von Herrn Wilhelmy als Oberst Umberto Spinola gesagt werden, denn er stellte alle Vorgänger durch treffliche Repräsentation, Spielgewandtheit und gesangliche Leistungsfähigkeit in den Schatten. Könnte auch Einzelnes im lyrischen Ausdruck noch mehr verfügt und verfeinert werden, so imponirt der Sänger desto mehr in den kraftvolleren Stellen durch Klangfülle und Verve. — Die Fürstin Artemisia Malaspina fand in Frl. Großmann, die durch durch drolliges, degagirtes Spiel ersetzte, was ihrer Stimme an Nachdruck und Klangschönheit mangelt, eine passende und gefällige Vertreterin. Für den gekenhaften Marchese Sebastiani durfte Herr Felsch nur hinsichtlich der Repräsentation als ausreichender Vertreter gelten, während die gesangliche Aufgabe eine ausgiebigere Stimme erfordert. Der übergroßen Beliebtheit des Walzers: „Nur für Natur hegte sie Sympathie" hatte es der Sänger zu verdanken, daß ein Dacapo erfolgte, aber sein Vortrag blieb hinter den Erwartungen, die man nach dem Verhalten des Herrn Haßkerl an den Marchese stellt, wesentlich zurück. — Dem Herrn Grafl ist die Darstellung des kindischen Tulpenzüchters Balthasar Groot in der Hauptsache, nämlich im burlesken Spiel, meist gelungen. Daß er den Dialog mit einem Anstrich holländischer Aussprache auszuschmücken suchte, konnte als gerechtfertigte Zuthat gelten, aber es müßte dann auch durchweg beibehalten werden. Mit der Gesangsaufgabe fand er sich erträglich ab, wenn auch die Reinheit der Intonation zuweilen vermißt wurde; sein stummes Spiel war stets von zündender Komik. Neben ihm excellirte Frl. Nitsch am meisten durch ihren wohlklingenden Liedervortrag, während ihre Versuche, das Holländische zu singiren, verfehlt erschienen. Auch die Kleidung wollte nicht recht conveniren. Es wird nachgerade etwas eintönig, daß Fräul. Nitsch das kurze Röckchen fast in jeder Rolle bevorzugt.

Bernhard Seuberlich.

—l—. Leipzig, 21. October. Die Concerte der Walther'schen Capelle im Saale des Tivoli haben bisher nicht nur bei den Bewohnern der Südvorstadt, sondern auch in weiteren Kreisen unserer musikliebenden Stadt so viel Anklang gefunden, daß ihre Wiederaufnahme allgemein willkommen sein mußte. So war denn auch gestern der Saal reichlich gefüllt und fast jede Nummer des Programms wurde von dem animirten Publicum laut applaudirt. Vom ersten Theile widmeten die Hörer besonders der herrlichen Egmont-Ouverture von Beethoven ihre Andacht. Daß der Dirigent sich eifrig bemühte, die Schönheit des Tonwerkes makellos hinzustellen, machte sich vielfach bemerklich. Das Gelingen blieb auch hinter dem Wollen nicht sehr zurück, allein es störten doch den Genuß einzelne unreine Einsätze. Bei dem folgenden Bruchstück aus Wagner's „Walküre": „Der Abschied Wotan's und der Feuerzauber" wurden alle markanten Stellen wirksam hervorgehoben und es war besonders hinsichtlich der Blechinstrumente kaum eine Ausstellung zu machen, auch im Rhythmus Alles gut getroffen. Nach dem trefflichen Vortrag der sehr gefälligen Idylle „Die Mühle im Walde" von Walther hat das Publicum so stürmisch Wiederholung begehrt, daß der Dirigent und Componist nicht umhin konnte, dem Verlangen zu entsprechen. — Im zweiten Theile hat ein talentvoller junger Waldhornist, Herr Hahndorf, das Publicum durch sein Solo in dem „Abendständchen" von Reissiger entzückt. Weniger erwärmte uns die „Concert-Polonaise" (Nr. 2) in E-dur von F. Liszt. Der freilich viel trivialere, aber flotte Walzer „Ins Centrum" von Strauß zündete darauf weit mehr, obgleich die eingefügten Zwischenrufe der Spielenden ziemlich unästhetisch, die Klangcontraste und Pausen oft manierirt erscheinen müssen. — Den dritten Theil des Concertes eröffnete ein meist wohlgelungener Vortrag der Oberon-Ouverture von Weber. Nur möchte auf absolute Reinheit der Celli- sowie der Oboe-Einsätze noch sorgsamer zu achten sein. Außerdem fehlte es einige Male an der nöthigen Einheitlichkeit in der Verschmelzung; wenigstens traten die Blasinstrumente manchmal zu aufdringlich heraus. Ueberaus stimmungsvoll wirkte das „Andante con moto" aus dem Quartett Nr. 11 von Tschaikowsky, einem sehr talentvollen russischen Componisten, der in der Nacheiferung deutscher Meister wirklich Rühmenswerthes leistet. Dieses süße und reizende Stimmungsbild, dem allerdings reichere Abwechselung im Rhythmus und in der Färbung abgeht, fand durch die wahrhaft lobenswerthe Wiedergabe von Seiten des Orchesters, wobei besonders die ausdrucksvollen Unisonostellen entzückten, bedeutenden Applaus. — „Zwei Seelen und ein Gedanke" war die das Concert abschließende Polka von Lahat betitelt, aber ebensogut hätte dieselbe „Zwei Trompeten und ein Gedanke" heißen können, denn ein in Terzen fortgehendes Duo von Trompeten war der alleinige Inhalt in wenig origineller Form. Derartige Nippsachen der Tanzcomposition sind freilich bei Vielen sehr beliebt. Vorher hatte noch die allbekannte Carmen-Fantasie von Bizet, von der Capelle in tadellosester Weise vorgetragen, die üblichen Beifallssalven hervorgerufen. Im Ganzen war so viel des Guten geboten worden, daß nach der Schlußgabe des Boccaccio-Marsches Alle dankbar in den rauschenden Beifall einstimmten.

* Leipzig, 21. Oct. Der seit bereits 27 Jahren bestehende Männer-Gesang-Verein Lucinia hielt am vorigen Freitag im weißen Saale der Centralhalle einen seiner in den letzten Jahren beliebt gewordenen Lieder-Abende ab, zu welchem sich die geladenen Gäste zahlreich eingefunden hatten. Das Programm enthielt die Männerchöre: Sängerlust von Schneider, Zigeunerleben mit Pianofortebegleitung von Schumann, Unter allen Wipfeln ist Ruh, von Kuhlau, Heimkehr von Gelbke und Horch, horch, Walzer von Vogel, welche durchweg in der vorgeschriebenen Weise zum Vortrag gelangten und dem Verein für sein ernstes Vorwärtsstreben das beste Zeugniß ausstellten. Ferner brachte das Programm zwei Lieder für Bariton und ein solches für Baß, die nebst zwei Declamationen ebenfalls recht gut ausgeführt wurden.

Prag, 20. October. Sängerverein „Tauwitz". Die von jeher in künstlerischer Beziehung den Stempel des Vornehmen an sich tragenden Concerte des rühmlichst bekannten Gesangvereins „Tauwitz" fanden in der gestern in den Sophieninsel-Localitäten abgehaltenen zehnten Production eine in jeder Richtung würdige Fortsetzung, welche die unter den Freunden des Vereins sowie den Besuchern derselben bereits geläufig gewordene Bezeichnung „Novitäten-Abend" im vollsten Sinne des Wortes rechtfertigt. Der große Inselsaal war von einem ebenso eleganten wie distinguirten Publicum, unter welchem wir eine große Anzahl deutscher Landtagsabgeordneter und Notabilitäten bemerkten, bis auf den letzten Platz gefüllt. Ehe wir auf die, es sei im Voraus erwähnt, durchweg exacten Leistungen des musterhaft gebildeten Vereines übergehen, sei es der Tantalie wegen gestattet, den Gästen, welche an dem Productionsabende des „Tauwitz-Vereines" mitwirkten, ein Wort zu reden, und mit der liebenswürdigen Dame Frl. Elsa von Schabung (Pseudonym) zu beginnen. Die Dame, die eine namentlich in den Höhenlagen kräftige und besonders einnehmende Stimme besitzt, trug eine Arie aus Halevy's „Guitarrenspieler", Schumann's „Loteblume", Abt's „Wo, Wie" mit vorzüglichem Geschick und bewundernswerther Coloratur vor. Als die Dame aber nicht enden wollenden Beifall das Ed. Tauwitz'sche herrliche nationale Lied „Das deutsche Mädchen", welches in herrlicher Begeisterung zum Vortrag gelangte, wiederholen mußte, kam es zu einer spontanen Kundgebung für den greisen Componisten, der unter anhaltendem stürmischen Beifalle wiederholt auf dem Podium erscheinen mußte. — Der Conservatorist Herr S. Zucker präsentirte sich mit der Phantasie aus „Lucia" als in der Technik bedeutend fortgeschrittener Musiker, und mußte derselbe über reichlich gespendeten Beifall eine Bercuse von Simon und eine Mazurka von Wieniawski, welche letztere er besonders in den schwierigen Passagen correct und fertig vortrug, zugeben. — Von den von dem Vereine unter Leitung des Chormeisters vorgetragenen durchweg neuen acht Nummern, deren Executirung von dem Fleiße und constanten Aufwärtsstreben des Vereins das sprechendste Zeugniß ablegt, mußten das „Nachtgebet" (Simon Schulz), „O, es muß im Frühling sein", Musik von Werner Notopp (gewidmet dem Sängervereine „Tauwitz") und der Chor „Jung Volker" (Musik von Franz Lachner) ganz und die Chöre „Still ruht der See" (Heinrich Pfeil), „Waldgesang" (Jan Gall), „Spinn, Spinn" von Grüser und Hugo Jüngst (Ehrenmitgliedern des Vereins) und „Auf hoher See" (Wilhelm Taubert) in den letzten Strophen wiederholt werden. Das animirte Publicum belohnte, wie bereits erwähnt, die Musterleistungen in der auszeichnendsten Weise und schied man allgemein von dem gelungenen Abende mit der Devise: „Auf recht baldiges Wiedersehen!".

* Marcella Sembrich, die junge, einst in Dresden so enthusiastisch gefeierte Künstlerin, die auch in Petersburg große Erfolge errungen und augenblicklich in Barcelona mit glänzenden Bedingungen engagirt ist, steht bereits seit längerer Zeit mit Bauvorbeil von der Pariser Oper in Unterhandlungen, die nun endlich zu einem Resultat geführt haben. Die Künstlerin wird im nächsten Mai als Ophelia an der Pariser Oper ein Gastspiel eröffnen. Wie es scheint, hat Marcella Sembrich, die in Rußland und Spanien vier bis fünftausend Francs per Abend erhielt, für die große Oper unter bedeutend bescheidenereren Bedingungen contrahirt, lediglich um ihren Ruhm auch in Paris befestigen zu können.

* Thomas Koschat, der bekannte Dichter-Componist reizender Kärntner-Lieder, erhielt von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge Maximilian in Baiern zum Zeichen „vollster Anerkennung" die von demselben gestiftete goldene Medaille.

(Eingesandt.)

Verehrte Redaction!

Eine Episode während des gestrigen 3. Gewandhausconcertes veranlaßt uns zu nachstehenden Bemerkungen, für deren gefällige Veröffentlichung durch Ihr geschätztes Blatt wir Ihnen aufrichtig verbunden wären.

Als nach dem Vortrag des „Carneval von Venedig" das Auditorium der Sängerin seinen Dank und seine Anerkennung durch lebhaftes Händeklatschen kund that, versuchten einige Herren in dem „Hühnerstall" genannten Winkel zwischen Mittellege und linker Galerie, welche bereits während des Gesanges die Nachbarschaft durch Sprechen gestört hatten, der Stimmung der offenbaren Mehrzahl durch Zischen entgegenzuarbeiten. Der Erfolg war freilich ein dem beabsichtigten entgegengesetzter: Herren, die bisher nicht geklatscht hatten, setzten ihre Hände in Bewegung, und solche, die ihrem Beifall nur leisen Ausdruck gegeben hatten, verstärkten denselben. Diese Demonstration gegen das Zischen in kurze Worte zu übersetzen, ist der Zweck unserer Zeilen.

Wir sind der Meinung, daß Unzufriedenheit mit einem Vortrage sich auf diese Weise im Concertsaale nie äußern darf, am wenigsten in einem Falle, in welchem über die wahre Künstlerschaft des Vortragenden ein Zweifel wohl nicht besteht. Wer nicht befriedigt ist, mag seine Hände in Ruhe lassen. Aber das Sprechen während des Vortrags muß als Rücksichtslosigkeit gegen das übrige Auditorium, das Zischen noch denselben als Anmaßung dem Künstler gegenüber, der uns Anwesenden zu hören glaubt, dem Publicum gegenüber, das in seiner Mehrzahl das Gebotene dankbar annimmt, und der Concert-Direction gegenüber, die diese Nummer gebilligt oder wenigstens zugelassen hat, bezeichnet werden.

Bei einem kunstverständigen, vielleicht gar zu verständigen Publicum, wie das unser, bei den so unzähligen Nummerverhältnissen unseres gegenwärtigen Concertsaales, wo ein großer Theil der Zuhörer (die im „Kleinen Saal", im „Hühnerstall", in der „Gitterlaube") den Künstler nicht sieht und ihm folglich dasjenige Wohlwollen vorenthält, welches bei jeder noch so oberflächlichen persönlichen Beziehung namentlich in die Seele einzieht, bei der Beschränktheit des Orchesterpodiums, von welchem, meist halb durch den Concertflügel verdeckt, der Solist, zwischen den Orchestermitgliedern mühsam sich hindurchwindend, nur langsam abtreten kann, um, falls er zurückgerufen wird, noch langsamer in der Mitte des Podiums erst dann sich präsentiren zu können, wenn die Beifallsbezeigungen fast schon erstarrt sind, bei der Eigenthümlichkeit endlich, daß unsere Concertbesucher viel weniger zahlreich sind als unsere Concertbesucherinnen und daß diese Concertbesucherinnen, im Gegensatze zu ihren Collegiinnen anderer Städte, des Beifallsklatschens sich fast ganz enthalten — bei all' diesen im Raume wie in der Tradition begründeten Sonderbarkeiten ist dem Künstlergast gegenüber eher Rücksicht als Strenge zu üben. Haben wir erst unser neues Concerthaus, das jedem Besucher einen behaglichen Platz zu ruhigem Genusse, dem Künstler die Möglichkeit bieten wird, dem Rufe der Anerkennung schneller zu folgen (und ohne daß er, wie jetzt, Gefahr liefe, sich am Dirigentenpulte zu verletzen), so werden sich auch die Beziehungen zwischen Publicum und Künstler freundlicher gestalten und die scharfen Herren vom „Hühnerstall" besserer Laune werden.

Von diesen Herren verstehen wir uns nun allerdings des Einwandes, daß ihr gestriges Zischen nicht der Künstlerin, sondern der Composition galt. Wir wollen dieselben aber, daß die Künstlerin dieses Motiv aus dem der Modulation doch kaum fähigen Zischen heraushöre? Ehe hierüber nicht eine ganz besondere Art erfunden wird, bleibt Gezisch Gezisch, ob es an die Adresse des Componisten oder des Ausübenden gerichtet ist. Wir wollen hoffen, daß Frau Gerster jenen Mißton nicht vernommen hat — sonst müßten wir befürchten, sie ebenso für immer vertrieben zu haben, wie einst die Frau Bürde-Ney, deren Verlust wir 2—3 Zischern zu verdanken hatten.

War denn aber die Sache wirklich so schlimm? Allen Respect vor dem tieferen musikalischen Urtheil der gestrigen Mißvergnügten (wie wir hören, sind es Herren „vom Fach")! Aber sind wir denn an den uns so lieben Donnerstag-Abenden in der Kirche? Warum nicht auch, einmal oder zweimal in der Saison, eine lustige Weise mitten in die ernste Musik hinein? Wir vertragen ja auch eine Auerbacht-Keller-Scene im Faust mit großem Behagen. Zur Zeit übrigens, als der erste Director unsers Conservatoriums die Gewandhausconcerte leitete, enthusiasmirte Ernst mit dem Vortrag des „Carneval" den ganzen Saal, und für viel was Besseres als Mendelssohn und das damalige Publicum brauchen wir uns nicht zu halten.

Also nochmals: keine zu große Prüderie, wenn einmal ein Künstler ersten Ranges sich nun durchaus auf sein Steckenpferd setzen will — und stumme Abtönung, wenn sein musikalisches Gewissen es verbietet, in den Beifall der Anderen einzustimmen.

Dr. G.

Control-Versammlungen.

* Leipzig, 22. October. Wie alljährlich, so finden auch in diesem Jahre in der Zeit vom 1. bis 15. November wiederum Control-Versammlungen statt, bei welchen zu erscheinen verpflichtet sind:

1) Von der königlich preußischen Garde, der Marine und dem Eisenbahn-Regimente die Mannschaften der Jahrgänge 1868 und 1869, sowie diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1870 in den Dienst getreten sind;

2) diejenigen vormals königlich preußischen Soldaten, welche nach der diesjährigen Frühjahrs-Control-Versammlung im den Leipziger Bezirk verzogen sind und eine 12jährige Dienstzeit bereits überschritten hatten;

3) diejenigen nicht preußischen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1870 in den Dienst getreten sind und

4) sämmtliche Reservisten aller Jahrgänge einschließlich der Haldinvaliden und Dispositions-Urlauber.

Die betreffenden Mannschaften werden zu diesem Dienste im Bezirke des Landwehr-Bataillons Leipzig durch besondere Ordres befehligt, in denen Stunde und Ort, wann und wo sie sich einzufinden haben, genau angegeben sind. — Versäumen sie dies ohne vorher eingeholte Erlaubniß, so haben sie unfehlbar Strafe zu erwarten; es ist dabei ganz gleichgültig, ob die Betreffenden einer anderen Control-Versammlung beiwohnen oder beizuwohnen beabsichtigen oder nicht.

Gleiche Strafe trifft unfehlbar aber auch Diejenigen, welche, weil ihnen aus irgend welchem Grunde keine Ordre zugegangen ist, nun gar nichts in Angelegenheiten ihrer Controle thun. Die Paßbestimmungen besagen in dieser Beziehung, daß diejenigen Mannschaften, denen bis zu den angegebenen Terminen, vorliegenden Falls also bis zum 15. November, eine Aufforderung zur Controlversammlung nicht zugegangen ist, verpflichtet sind, sich ungesäumt schriftlich oder mündlich bei dem Bezirks-Feldwebel anzumelden.

In Fällen dringender oder plötzlicher Abhaltung, wie Krankheit 2c. muß ein schriftliches Attest spätestens bis zum Beginne der betreffenden Control-Versammlung oder doch mindestens eine rechtzeitige Entschuldigung zur Stelle gebracht werden; es möge schließlich noch darauf hingewiesen sein, wie eine ungerechtfertigte Versäumniß einer Control-Versammlung nicht etwa mit Geld- oder Haftstrafe, sondern nur mit Arrest gesühnt werden kann, auch den Verlust der Landwehr-Dienst-Auszeichnung nach sich zieht.

Also, aufgemerkt, Ihr Landwehrleute und Reservisten, Ihr habt es Euch nach Alledem selbst zuzuschreiben, wenn Euch eine empfindliche Strafe trifft.

Gemeinnützige Gesellschaft.

Die Gemeinnützige Gesellschaft hat auf die Tagesordnung ihrer ersten Versammlung im beginnenden Winterhalbjahre, den 24. d. M., einen hochwichtigen Gegenstand gesetzt: Die Bekämpfung der Trunksucht. Erfolgreiche Bestrebungen nach diesem Ziele sind neuerdings namentlich in Schweden zu verzeichnen, wo das „Gothenburger System", die Gastwirthschaften in die Hände eines Vereins zu bringen und vom socialpolitischen Gesichtspuncte zu verwalten, einen bemerkenswerthen Eroberungszug hält.

Neuerdings ist auch in Deutschland ein Kreis angesehener Männer, ohne Unterschied der politischen und religiösen Parteirichtung, zu ähnlichem Zwecke zusammengetreten; bei der neulich im Anschluß an den Armenpflege-Congreß und an die Versammlung des Vereins für Socialpolitik in Frankfurt a. M. abgehaltenen Besprechung über die dem Vereine zu gebende Gestalt war die Berichterstattung dem auch in unserer Stadt wohlbekannten Herrn A. Lammers aus Bremen übertragen. Diesen hat nun der Vorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft dafür gewonnen, auch hier einen einleitenden Bericht zu erstatten. Einladungen sind u. A. an den Rath, das Stadtverordneten-Collegium und das Armendirectorium, sowie an mehrere Vereine ergangen, welche ähnliche Zwecke verfolgen. Es läßt sich daher wohl eine interessante und fruchtbare Verhandlung erwarten.

In der zweiten Versammlung, welche am 7. November stattfinden soll, wird Herr Prof. Dr. König einen durch Experimente erläuterten Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Electrotechnik halten — ebenfalls ein sehr zeitgemäßes Thema. Ferner hat der Vorsitzende des Centralvereins für Körperpflege in Schule und Haus, Herr Hartwich in Düsseldorf, einen Vortrag über die Ueberbürdungsfrage zugesagt. Von weiteren Gegenständen, welche zur Verhandlung kommen sollen, sind hervorzuheben: die Fortbildung unserer Armen-Verwaltung und die Schäden des Submissionswesens.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Abdruck ohne Angabe der Quelle wird gerichtlich verfolgt.)

Die Wittwe Stephan hatte an den Pachtmüller Paul Vogel ihre Mühle verpachtet und ließ nach Auflösung des Vertrages am 1. December v. J. wegen Streitigkeiten mit diesem vier Thüren, welche derselbe angeschafft hatte, in ihre Wohnung bringen. Am 5. December v. J. erschien Vogel nebst zwei Begleitern bei der Wittwe Stephan, übergab ihr die Schlüssel zur Mühle und entfernte sich mit den Anderen ruhig, nachdem er sich vergewissert hatte, daß die Thüren sich in der Wohnung befanden. Kurze Zeit nach ihrem Weggange drangen aber alle Drei wieder in die Stube ein; die beiden Begleiter des Vogel stürzten sich auf die Wittwe Stephan und hielten dieselbe dergestalt fest, daß sie weder Augen noch Mund öffnen konnte, während Vogel selbst die Thüren ergriff, dieselben aus dem Hause auf einen bereitstehenden Wagen trug und davonfuhr.

Das Landgericht hat Vogel und seine Begleiter wegen gemeinsamen Hausfriedensbruchs aus §. 123 Str.-G.-B. sowie wegen Nöthigung aus §. 240 Str.-G.-B. verurtheilt, indem es angenommen, daß das ganze Unternehmen vorher von den Betheiligten geplant und die Ausführung desselben also eine gemeinschaftliche war. Rücksichtlich der Widerrechtlichkeit des gemeinsamen Eindringens in die Stube der Wittwe Stephan wird ausgeführt, daß die Angeklagten durch die ruhige Entfernung nach dem ersten Besuch in der Stephan den Glauben hatten erwecken wollen, daß sie nicht mehr wiederkommen und namentlich nicht gewaltsam die Thüren an sich bringen würden; ihr späteres Eindringen war somit ein widerrechtliches, weil es gegen den zu vermuthenden Willen der Inhaberin der Wohnung stattfand, sowie weil es zum Zwecke der widerrechtlichen Nöthigung der Wittwe Stephan erfolgte.

Die gegen diese Entscheidung hinsichtlich des Hausfriedensbruchs von den Angeklagten eingelegte Revision hat das R.-G. am 23. Juni d. J. verworfen, da es zum Begriff des Eindringens genügt, daß der Thäter gegen den erkennbar gemachten oder zu vermuthenden Willen des Inhabers der Wohnung in dieselbe eintritt und sich dessen bewußt ist. Die Wittwe Stephan hätte, wenn sie die Absicht der Eindringenden gekannt hätte, das Betreten ihrer Wohnung nicht geduldet und dessen sind sich die Angeklagten bewußt gewesen, als sie eindrangen. Einer ausdrücklichen Willenserklärung des Wohnungsinhabers bedurfte es nicht, der §. 123 Str.-G.-B. fordert eine solche Kundgebung nur für das unbefugte Verweilen. Daß die Wittwe Stephan das Eindringen durch ihr positives Verhalten gebilligt habe, erscheint dadurch als ausgeschlossen, daß die beiden Begleiter des Vogel sogleich nach dem Eintreten in die Wohnung der Stephan dieselbe an jeder Manifestation ihres Willens gewaltsam gehindert haben. Auch charakterisirt der von vorn herein beim Eintreten in die Wohnung der Stephan verfolgte Zweck der Nöthigung das Eintreten der Angeklagten als ein widerrechtliches und zwar bewußt widerrechtliches Eindringen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

† Die in diesen Tagen vielfach ventilirte neue Kaffee-Röst-Methode ist, wie auch ein früherer Einsender schon bemerkte, ein offenes Geheimniß. — Im Rheinlande vornehmlich ist es schon seit grauer Vorzeit Sitte, daß nicht nur Kaufleute, sondern jede Hausfrau, welche ihren Kaffee selbst brennt, etwas Karen Zucker dazu verwendet. Es soll nun nicht die Aufgabe des Einsenders sein, zu erörtern, ob durch diese Manipulation der Kaffee an Kraft und Wohlgeschmack profitirt, obwohl derselbe sich immer wieder sagt, daß in einer gesunden Schale auch ein gesunder Kern stecken muß und wenn der zu röstende Kaffee von Hause aus nicht von guter Qualität ist, dieselbe durch den kleinen Zuckerzusatz niemals erreicht werden wird. Die Art und Weise aber, wie für einen oder den andern Artikel oft Reclame gemacht wird, ist vielfach verwerflich. So unternahm es ein hiesiger Kaffeehändler vor Kurzem, seinem Kinde einen Posten Empfehlungs-Karten mit in die Schule zu geben, um dieselben unter die Kinder vertheilen zu lassen.

Briefkasten.

Ed. W. Weshalb nicht? Es ist Alles möglich.

Verantwortlicher Redacteur Heinrich Hübe in Leipzig.
Für den musikalischen Theil verantwortlich Dr. Oscar Paul in Leipzig.